

KURZBERICHTE

NIEDERÖSTERREICH

3000 Fledermäuse seit 1945 in Niederösterreich beringt

Die seinerzeit von G. Abel in den Höhlen Salzburgs und von J. Vornatscher und F. Waidner in niederösterreichischen Höhlen eingeleiteten Beringungen von Fledermäusen wurden seit dem Jahre 1945 vom Landesverein niederösterreichischer Höhlenforscher unter Leitung von H. Mrkos weitergeführt. Diese Versuche dienen nicht nur der Klärung der Frage, ob die einzelnen in den Höhlen vorkommenden Arten große Standorttreue besitzen oder weite Wanderungen vollführen. Sie liefern auch wertvolles Material über das Zahlenverhältnis der beiden Geschlechter, über das Alter, das Fledermäuse erreichen können, sowie über die Verteilung und Verbreitung der einzelnen Arten und deren Abhängigkeit von klimatischen Faktoren und ermöglichen so wertvolle wissenschaftliche Erkenntnisse.

Die Beringungen, durch die in Niederösterreich in nummehr fünf Winterschlafperioden nicht weniger als 3000 Tiere erfaßt wurden, finden in vier Beobachtungsgebieten statt. Es sind dies:

1. die Hermannshöhle bei Kirchberg am Wechsel und das umgebende Gebiet der Buckligen Welt,
2. die Höhlen des Wiener Ausflugsgebietes entlang der Thermenlinie (Anninger, Lindkogel, Fischauer Vorberge),
3. die Höhlen um Türnitz (Köhlerwandhöhle bei Lehenrotte, Schachernhöhle im Dürrntal bei Hohenberg, Goldloch im Türnitzer Hög),
4. die Höhlen am Nordostfuß des Ötschers im Gebiete von Erlaufboden und Gösing.

Diese Beobachtungsgebiete verteilen sich über den ganzen karkalpinen Anteil Niederösterreichs und umfassen klimatisch sehr verschiedene Gebiete, so daß sich viele Vergleichsmöglichkeiten ergeben. Die Beobachtungen in diesen Arbeitsgebieten werden auch weiterhin fortgesetzt. Die vorliegenden Ergebnisse sind schon jetzt recht befriedigend und sollen in Kürze in ausführlichen Gesamtübersichten zusammengefaßt werden.

H. Trimmel

Erstbefahrung des „Großen Abgrundes“ im Wasserschacht (Dachstein)

OBERÖSTERREICH

Während der Höhlenforschertagung auf der Schönbergalpe, die vom 16. bis 30. September 1949 stattfand, wurde auch am 30. September 1949 der Wasserschacht befahren¹, der sich etwa 100 Meter unter dem Osteingang der Mammuthöhle befindet. In freier Kletterei wurde das enge Spaltengewirr bis zum Endpunkt früherer Befahrungen in etwa 50 Meter Tiefe bewältigt. Hier öffnet sich ein großer Abgrund, aus dem Wassertosen heraufklang und ein starker Wetterstrom aufstieg. Nach einem Leiterabstieg von 30 Meter erreichte Wiesler als erster die fast horizontal verlaufende Sohle des unterirdischen Bachbettes. Sie ist durchschnittlich eineinhalb bis zwei Meter breit und lag damals bis auf einzelne Wasserlachen trocken. Junge Erosionsspuren an den Wänden zeigen aber, daß hier oft ein metertiefer Bach durchbraust. Gegen SW verengt sich die Schlucht zu einem unbegehbaren Spalt, gegen NO endet sie an einem Versturz; unter dessen Blöcken rieselt ein

¹ Teilnehmer: Die Höhlenführer Wiesler (Peggau) und Pilz (Obertraun) sowie drei Mitglieder der Sektion Altausse: Gaisberger, Köberl und Reichenvater.

Bächlein hervor, das in einer Querspalte verschwindet. Wiesler verfolgte diese Spalte noch zirka 25 Meter tief und stellte fest, daß sie oft fast rechtwinklig die Richtung ändert und sich später so verengt, daß ein Weiterkommen unmöglich ist.

Als Fortsetzung der Wasserschachtkluft nach oben hin ist wahrscheinlich die von der Arkadenkluft aus angefahrne Wasserspalte in der *Mammuthöhle* anzusehen. Nach unten hin besteht vielleicht ein Zusammenhang mit den „*Dampfenden Schächten*“ auf der Höhe zwischen Krainer- und Stubenboden, so daß die Spalte des Wasserschachtes vermuthlich eine Zwischenstufe eines größeren Kluftsystems ist, welches im nordöstlicher Haupttrichtung den *Mittagskogel* durchzieht.

Roman Pilz

STEIERMARK

Kühne Tauchversuche in der Lurhöhle bei Peggau

Der Schmelzbach, der der Lurhöhle bei Peggau entströmt, begleitet den Höhlenbesucher bei seiner unterirdischen Wanderung bis an eine Stelle knapp vor dem „*Blocksberg*“, die als Schmelzbachursprung bezeichnet wird. Nur wenn ein Hochwasser außergewöhnliche Verhältnisse mit sich bringt, wälzen sich die Wassermassen, die der Semriacher Eingang aufnimmt, durch den gewöhnlich trockenen Mittelteil der Höhle und bilden so ein durchlaufendes unterirdisches Gerinne von Semriach bis Peggau mit viereinhalb Kilometer Länge¹. In der Regel schwindet der bei Semriach die Höhle erreichende Bach schon nach kurzem unterirdischem Laufe durch Spalten in unbekannte Tiefen. Ein Zusammenhang dieses Wassers mit jenem, das beim Schmelzbachursprung in die Peggauer Höhle eintritt, wird zwar vermutet, konnte aber selbst bei einem groß angelegten Chlorierungsversuch durch G. Kyrle nicht erwiesen werden².

Ein junger Grazer Höhlenforscher, N. Zernig, versucht das Geheimnis des Schmelzbachursprunges nun auf andere Weise zu lösen. Eigene, für das Vordringen in engen Spalten geeignete Tauchgeräte wurden von ihm konstruiert; eine Unterwasser-telefonanlage vermittelt die Verbindung mit der Außenwelt und ein Tiefenmesser zeigt dem kühnen Forscher die Tiefe unter der Wasseroberfläche an. Mit Hilfe eines großen Unterwasser-Scheinwerfers gelang es bereits bei den ersten Versuchen, ein Stück in den Siphon einzudringen, der den Weiterweg entlang des unterirdischen Bachlaufes versperrt. Den Ergebnissen dieser Tauchversuche wird mit Spannung entgegengesehen.

Höhlenfahrten im Toten Gebirge

Bei Erkundungsfahrten im Toten Gebirge, wie sie von Linzer und Ausseer Höhlenforschern häufig unternommen werden, wurde im Jahre 1941 ein 60 Meter tiefer Riesenschacht am Breitwiesberg entdeckt und vermessen, der an seinem Grunde 35 Meter weit war. Die weitere Fortsetzung der Höhle ist durch Eis abgeschlossen, dessen Tiefe durch Tropflöcher mit 22 Meter gemessen wurde. Diese Schachthöhle erhielt den Namen „*Zwillingschacht*“, da zwei Schachtöffnungen nebeneinander vorhanden sind. Der Einstieg liegt etwa 80 Meter höher als das schon länger bekannte „*Schöne Loch*“.

Bei der gleichen mehrtägigen Expedition³ wurde 1941 auch die große Höhle im *Redenden Stein* entdeckt und zuerst durch einen 28 Meter tiefen Schacht mit Hilfe von Strickleitern befahren. Es handelt sich dabei um eine Durchgangshöhle mit zwei Lichtschächten; unter dem weiteren der beiden Schächte, der eine Tagöffnung von 2,5×1,5 Meter besitzt, fand ich bei wiederholten Besuchen stets einen Schneekogel,

¹ Siehe Bock H., Die Lurgrotte, Seite 3 dieses Hefes.

² Kyrle G., Komb. Chlorierung von Höhlengewässern, Spel. Monogr. XII. (Wien 1928), 29 ff.

³ Teilnehmer: Berger, Chlupac, Hofmanninger, Brüder Huemer, Meindl, Rettich und Stecker.

der im Jahre 1941 bei einem Durchmesser von 8 Meter 6 Meter hoch war. Von diesem Schneekegel aus erreicht man bald den Nordeingang, der sich in einer kleinen Doline öffnet und vom Alpenvereinssteig aus nicht sichtbar ist. Die *Höhle im Redenden Stein*, über die noch ausführlicher zu berichten sein wird¹, wurde 1941 vermessen. Der Plan ist im Oberösterreichischen Landesmuseum hinterlegt. Franz Rettich

AUSLAND

Besuch der Balsberggrotten bei Kristianstad (Südschweden)

Die Höhle liegt an der Südostseite des Balsberges westlich vom Rabelövssee und etwa 2 Kilometer nördlich vom Rabelövschloß bei Kristianstad (Südschweden). Es ist ein altbekanntes Raumsystem, das im 15. bis 17. Jahrhundert Freischärlern als Unterschlupf diente und daher auch als „Schinapphagrotta“ bezeichnet wird. Damals verlief die Grenze von Dänemark und Schweden in dieser Gegend. Die heute allgemein als „Balsberggrotten“ bezeichnete Höhle wurde früher als unterirdischer Kalksteinbruch verwendet und dadurch künstlich stark verändert. Sie liegt in Muschelgruskalken der Kreidezeit, die sehr fossilreich sind und etwa 10 Meter mächtig werden. Die Basis der Höhle wird von den unterlagernden gerundeten Granitblöcken gebildet, zwischen denen sich die Höhlengänge vielfach verzweigen. Über dem Kalke liegt eiszeitliches Moränenmaterial; die Moräne endet gerade im Gebiete der Höhle, so daß dort die Kalke an die Oberfläche treten.

Die Raumanlage erfolgte vor allem entlang von Schichtfugen; es scheint sich um eine alte, stark umgestaltete Uferhöhle zu handeln. Infolge der starken Veränderungen ist es sehr schwer, sichere Schlüsse auf die Entstehungsgeschichte der ursprünglichen Naturhöhle zu ziehen. In Höhlenteilen, die vom Steinbruchbetrieb verschont blieben, sind an den Höhlenwänden deutliche Laugungsspuren erkennbar. Das Muttergestein fühlt sich sandig an und verwirrt leicht.

Die Höhle wurde anfangs November 1949 von T. Sjövall und dem Verfasser besucht; weitere Forschungsarbeiten sollen in nächster Zeit erfolgen. H. Mrkos

Frankreichs Riesenschächte wurden bezwungen

Für den mächtigen Aufschwung der Höhlenforschung in Frankreich ist es bezeichnend, daß während der letzten Jahre gleichzeitig mit den umfangreichen Forschungsarbeiten im Dent de Crolles auch die beiden tiefsten Schächte des Landes bis an das befahrbare Ende durchforscht werden konnten.

Über die im Spätsommer 1947 durchgeführte Expedition in die *Henne-Morte* (Dep. Haute-Garonne, Pyrenäen) gibt Félix Trombe, Präsident des Spéléo-Club de France, abschließende Berichte². An der zwei Wochen dauernden Großunternehmung, der zehn vorbereitende Fahrten vorausgegangen waren, nahmen 60 Personen teil. In 250 Meter Tiefe wurde ein Zeltlager errichtet; von diesem Stützpunkt aus unternahm eine Spitzengruppe unter Führung des berühmten Forschers Norbert Castret den Vorstoß in noch unbekannte Tiefen. Eine 100 Meter hohe Stufe mußte unter den herabstürzenden Wassermassen eines Höhlenflusses von zeitweise zirka 1000 Liter Sekundenschüttung überwunden werden. Erst in 446 Meter Tiefe setzte ein Siphon dem weiteren Vordringen ein Ende.

Neben der rein touristischen Befahrung wurde vermessen, photographiert, beobachtet. Durch einen Färberversuch stellte man die Wiederaustrittsstelle des Höhlenflusses fest. Interessant ist die Beobachtung, daß in den oberen, periodisch eisführenden

¹ Eine Wiederbegehung im Jahre 1949 fand durch E. Arnberger eine eingehendere Darstellung.

² Trombe F.: L'exploration de la Henne-Morte. „Atomes“ (Paris 1947), 414—418; Trombe F.: Le Mystère de la Henne-Morte, 1948.

Räumen die Luft bei jeder Temperaturlage abwärts zieht, wahrscheinlich eine Folge der gewaltigen Wasserfälle.

Die vorbildlich organisierte Expedition verlief trotz der enormen Schwierigkeiten, trotz Steinschlag und — im obersten Schachtabschnitt — auch Blitzschlag, ohne Unfall.

Die Bezwingung des *Caladaire*-Schachtes (Basses Alpes) erfolgte unter der umsichtigen Leitung von R. B a r o n e (Lyon)¹. Schon an der vorletzten Expedition (1948) nahmen 60 Personen teil, darunter eine zehnköpfige Spitzengruppe. Man benötigte 450 Meter Leitern, 2 Winden, 1100 Meter Seile, $4\frac{1}{2}$ Kilometer Telefonleitungen und eine große Menge sonstiger Befahrungs- und Meßgeräte. Da man das Ende nicht erreichte, wurde im Jahre 1949 eine neuerliche, noch größer angelegte Befahrung durchgeführt, doch endete sie mit einer doppelten Enttäuschung: man konnte nur 5 Meter über den bisherigen Endpunkt hinauskommen; und die genaue Vermessung ergab, daß man die Tiefe des Schachtes stark überschätzt hatte, sie beträgt richtig „nur“ 487 Meter. Immerhin wurden mehrere Rekorde erzielt: die größte Schachttiefe Frankreichs, die längste Befahrungsdauer (231 Stunden), der tiefstgelegene Lagerplatz (in — 322 Meter); und Fräulein Mazaud stellte einen Tiefenrekord für Frauen auf, indem sie — 482 Meter erreichte.

Unsere französischen Kollegen dürfen jedenfalls auf ihre Leistungen stolz sein. Wir beglückwünschen sie zu ihren schönen Erfolgen ebenso wie zu den beneidenswert günstigen Umständen, durch die diese ermöglicht wurden: die einsatzfreudige Begeisterung eines so großen Mitarbeiterkreises; die vorzügliche, zum Teil ganz neuartige Ausrüstung; und die verständnisvolle Förderung seitens der Behörden. Pirker

SCHRIFTENSCHAU

In dieser Rubrik sollen Arbeiten des In- und Auslandes aus allen Arbeitsgebieten der Höhlenkunde, aber auch aus dem Bereiche ihrer Nachbarwissenschaften laufend erwähnt und besprochen werden. Die Einsendung von kurzen Rezensionen ist immer erwünscht. Die Redaktion

PROTOKOLL DER 3. VOLLVERSAMMLUNG DER BUNDEHÖHLENKOMMISSION BEIM BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT IN WIEN AM 26. UND 27. APRIL (1948) IN WIEN. Wien 1949. 83 Seiten. Druck der Österreichischen Staatsdruckerei.

Die vorliegende, recht gefällig ausgestattete Schrift, die leider in sehr beschränkter Auflage erschienen ist, gibt die bei der ersten Vollversammlung in der zweiten Republik gehaltenen Referate einschließlich der Diskussionen wieder, die sich daran knüpften.

Der Inhalt der Ansprachen von H. H a s s i n g e r („Die Organisation der wissenschaftlichen Höhlenforschung in Österreich“), R. S a a r und O. D e m u s („Rechenschaftsbericht des Bundesdenkmalamtes über seine Arbeiten auf dem Gebiete des Karst- und Höhlenwesens“), als der Vertreter der Behörden,

gipfelt in den Erklärungen, daß der Wiederaufbau der Höhlenkunde in Österreich mit gebührender Aufmerksamkeit verfolgt werden müsse. Fachlich bedeutsam ist das Referat von E. W a l d n e r, das eine Zusammenfassung über den „derzeitigen Stand der Höhlenforschung in Österreich“ zu geben versucht. Eine kleine Höhlenverbreitungskarte Österreichs ist angeschlossen. A. S c h o u p p é gibt in einem Bericht über „Die Phosphatlagerstätten in der Steiermark“ einen Rückblick auf eingehende Untersuchungen, an denen sich auch M. M o t t l erfolgreich beteiligt hat („Weitere Spuren des Aurignacmenschen in der Steiermark“). Eine wertvolle, kurz gefaßte Übersicht stellt die Arbeit von H. S t r o u h a l über „Die Höhlentiere Österreichs in ihrer Abhängigkeit von den Kaltezeiten“ dar. Das gleiche gilt für die Erörterungen über „Talsperrneubauten und Speicherbecken im Kalkgebirge“ von J. S t i n i.

Es ist sehr schade, daß diese wissenschaftlich

¹ Nach brieflichen Mitteilungen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: [001](#)

Autor(en)/Author(s): Trimmel Hubert

Artikel/Article: [Kurzberichte aus dem In- und Ausland 12-15](#)